

venezolanischem Boden „gestattet“ habe. Die Truppen, so meinte er, kämen zu „Instruktionszwecken“. Zur gleichen Stunde kommt aus der gleichen Quelle eine Nachricht, wonach die nordamerikanische Export-Bank Ricaragna eine Anleihe in Höhe von einer halben Million Dollar gewährt habe.

**Sich protestiert
Gegen die Entsendung von U.S.A.-Truppen nach
Neufaledonien**

Berlin, 27. April. In Sicht wurde am Montag ein Kommuniqué herausgegeben, das in der von den Vereinigten Staaten genehmigten Entsendung von U.S.A.-Truppen auf die von dem Verräter de Gaulle an sich gebrauchte Inselgruppe Neufaledonien Stellung nimmt. In dem französischen Kommuniqué heißt es, daß die Tatsache, daß australische Franzosen am 30. September sich Neufaledoniens bemächtigt hätte, die Vereinigten Staaten nicht berechtige, dorthin Truppen zu schicken unter dem Vorwand, daß diese an der Verteidigung der Insel teilnehmen sollten. De Gaulle oder seine Vertreter seien nicht ermächtigt, im Namen Frankreichs zu sprechen. Die französische Regierung habe den französischen Botschafter in Washington, Henri Faye, angelesen, bei der U.S.A.-Regierung Protest zu erheben.

Weiterer Zerförer-Verlaß gegeben

DNB Berlin, 27. April. Der britische Zerförer „Southwood“, 904 T., ist, wie die britische Admiralität jetzt angibt, versenkt worden. Er gehörte zur Hunter-Klasse, die im Jahr 1939 auf Kiel gelegt und 1940 fertiggestellt wurde. Die Schiffe der Hunter-Klasse haben eine Bewaffnung von vierzölligen Flak und acht Geschützen kleineren Kalibers.

**„C“ lüge“ der Bolschewisten im Winterfeldzug
ein Schweizer Blatt über die britischen Lügen**

DNB Bern, 26. April. Die Zeitung „Courrier de Genève“ erklärt ihren Lesern, weshalb sie in Zukunft davon absehen werde, Meldungen der britischen Nachrichtenagentur „Exchange Telegraph“ zu veröffentlichen. Man brauche, so schreibt das Blatt, nur flüchtig die Berichte nachzulesen, die Exchange über den Winterfeldzug in der Sowjetunion gegeben hat, um auf den Gedanken zu kommen, daß die Korrespondenten dieser Agentur der Sowjet-Armee im Geiste um Hunderte von Kilometer voranzugerückt sind.

Beweise? Hier: Am 6. Januar ließ Exchange „die sowjetischen Verdienste in Sichtweite vor der Stadt Orel“ erscheinen. Am nächsten Tag sprach Exchange von einer „unmittelbaren Bedrohung von Rjehew“. Am 8. Januar war Charlow an der Reihe. Am 14. war Orel „eingekreist“. Die „Erfürmung“ wurde wörtlich für ein baldiges Datum angekündigt. Gleichzeitig wurde „die Lage von Kaluga schlechter“. Am 16. spielte sich eine „Entscheidungschlacht vor Charlow“ ab. Am 21. Januar „drangen die Sowjets in die Vorhänge von Orel ein“. Am 23. „langerie Timofejew unter den Rufern von Charlow“, aber Charlow fiel nicht, sondern zehn Tage später vernichtete Exchange Timofejew in eine Entfernung von 32 Kilometern von der Stadt! Am 26. „rückten die Sowjettruppen in Rjehew“ ein. Ein am 4. Februar „geglückter Durchbruch der Sowjets gefährdete die Verbindung zwischen Rjehew und Charlow“, die schon vier Wochen vorher „als unpassierbar“ geschildert worden war. Schließlich kam die „Einfriedung“ bei Staro Russa. Wie Exchange meldete, war die Situation der dort stehenden Deutschen derart unhaltbar, daß Generaloberst Busch aufgefordert worden sei, sich zu ergeben.

Was bleibt von alledem heute noch übrig? Trotz der „Vorhänge“, der „Durchbrüche“, der „Wellen“ und der „Einfriedungen“, die Exchange gegeben haben will, sind Orel, Charlow, Taganrog und Staraja Russa bis heute nicht gefallen. Im Abstand von einigen Monaten gewannen diese Sensationsnachrichten ihren wahren Sinn. Die Voraussetzungen von Exchange sind nicht erfüllt. Die Presse ist dazu da, die öffentliche Meinung zu unterrichten, um sie zu bilden, nicht um sie irrezuführen und zu verwirren.

Schlussansprache Hermann Görings

In seiner Schlussansprache auf der 6. Kriegssitzung des Großdeutschen Reichstages erklärte der Reichstagspräsident Hermann Göring:

Mein Führer! Männer des Deutschen Reichstages! Wiederrum eine Reichstagsitzung! Die Bedeutung der Einberufung des Deutschen Reichstages ist schon historisch geworden. Wenn wir nun diese Sitzungen des Deutschen Reichstages vergleichen mit jenen des englischen Unterhauses, dann wird jeder an deutlichen und klaren Zeichen, von welchen gewaltigen Dingen hier gesprochen wird und mit welchen Phrasen und Lügen in geheimen Sitzungen dort ein alter, gewohnter Parlamentsstatist das Vertrauen seines Volkes von sich abzulenken versucht.

Unsere Reichstagsitzungen sind geschichtliche Marksteine in der Entwicklung unseres Volkes. Jedesmal am Abschluß einer Epoche und am Beginn neuer Ereignisse gab der Führer dem deutschen Volk einen Rechenschaftsbericht, wie er gewaltiger nicht sein konnte. Wenn wir zurückdenken an die Sitzung nach der Vernichtung Polens, an die Reichstagsitzung nach den großen Ereignissen im Westen, dann weiterhin an die Sitzungen nach den darauffolgenden großen Siegen, so ist die heutige Reichstagsitzung und der Rechenschaftsbericht des Führers nach Ablauf dieses furthabaren Winters wohl die bedeutendste an sich. Denn was hinter uns liegt, das hat der Führer eben in einmaligen Ausführungen dem deutschen Volke gesagt. In diesem Winter steigerten sich die Katastrophengewalten zu einer furthabaren Gefahr. Das deutsche Volk ahnte und fühlte dies. Aber größer als die Gefahr selbst war das Vertrauen des Volkes, daß der Führer auch dieses Schicksal meistern würde.

Schwer war der Winter für das Volk, noch schwerer drängen für unsere Truppen. Das deutsche Volk aber wußte, daß es alles auf sich nehmen mußte, um die Voraussetzungen für den Sieg draußen an der Front zu schaffen. Die Haltung unseres Volkes im Innern war deshalb der Haltung unserer Kämpfer draußen ebenbürtig. Beide, die Front in der Heimat und vor allem aber die Front draußen, haben jedoch die Anerkennung und den Dank des Führers in einer Weise gefaßt bekommen, wie sie schöner und größer nicht ausgesprochen werden konnte.

Wenn der Führer jetzt den Truppen seine höchste Anerkennung für das Durchhalten in dieser Gefahr gesagt hat, so weiß das Volk doch, das darf ich wohl sagen, wenn es vor allem aber die Ueberwindung dieser Gefahr zu danken hat.

Niemals wohl waren die Liebe und der Dank des ganzen deutschen Volkes, aber auch der Männer draußen härter und gewaltiger dem Führer zugewandt als in diesen Zeiten. Denn wenn auch nicht jeder Einzelne sah und leben konnte, wie der Führer solch schweres Schicksal meisterte, so haben wir, seine Mitarbeiter, dies umso härter erlebt, und wir dürfen es heute bekennen:

Wenn heute die Front im Osten steht und wenn wiederum zum klaren Anzeiger der Truppen übergegangen werden kann, so ist dieses Wunder nicht der Tapferkeit der Truppen einzig und allein das Verdienst unseres Führers gewesen.

Nachdem nunmehr der Führer das Schicksal gemeistert hat, darf ich es aussprechen, wach eine jeetliche Kraft notwendig war, um die täglich hereinbrechenden grimmigen Nachrichten durchzusehen, immer wieder neue Entscheidungen zu treffen, immer wieder einzugreifen und zu helfen und aus der Stärke der eigenen Seele heraus nach vorn neue Kraft auszuatmen. Es gab Tage, da war wirklich die Gewalt des Elements so groß geworden, daß auch bei größter Tapferkeit kaum ein Ausweg offen zu bleiben schien. Aber auch dann war es wieder der Führer, der mit harter Hand eingriff. Und wenn es gelang, die Truppen dorthin zu bringen, wo Durchbrüche stattfanden und abgegriffen werden mußten, so war auch dieses seiner Tapferkeit zu danken.

Wenn der Führer vorhin sagte, er habe seit 1933 keine drei zusammenhängenden Tage Urlaub gehabt, so weiß das Volk, daß unser Führer überhaupt noch keinen Urlaub gehabt hat, und daß er auch keinen haben kann, weil er immer und überall mit dem Schicksal seines Volkes verbunden ist. Wir wissen, daß das, was der Führer in diesem Winter durchleben mußte, über das Menschliche hinaus gegangen ist und nur durch die Größe seiner Person und seines Charakters überhaupt bewältigt werden konnte.

Das Vertrauen der Wehrmacht und das Vertrauen des Volkes, das dem Führer schon immer gehörte, hat sich in diesem gewaltigen Ringen, wenn überhaupt noch möglich, weiter vertieft, und Volk und Wehrmacht sehen ihre Ehre darin, um dem Führer alles zu geben, was er zur Lösung seiner Aufgabe notwendig hat. Das Volk kennt die Weisheit, die Gerechtigkeit, die Güte und die Größe und vor allem das Genie des Führers, und weil es davon überzeugt ist, fühlt es auch in sich die Pflicht, alles zu tun, um dem Führer zur Seite zu stehen.

Der Beschluß des Reichstages
Die Männer des Reichstages aber als die Abgeordneten dieses Volkes fordere ich nun auf, mir folgende Feststellung zu bestätigen:

„Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Führer in der gegenwärtigen Zeit des Krieges, in der das deutsche Volk in einem Kampf um Sein oder Nichtsein steht, das von ihm in Anspruch genommene Recht besitzen muß, alles zu tun, was zur Erringung des Sieges dient oder dazu beiträgt. Der Führer muß daher — ohne an bestehende Rechtsvorschriften gebunden zu sein — in seiner Eigenschaft als Führer der Nation, als Oberbefehlshaber der Wehrmacht, als Regierungschef und Oberbefehlshaber der vollziehenden Gewalt, als Oberster Gerichtsherr und als Führer der Partei jederzeit in der Lage sein, nötigenfalls jeden Deutschen — sei er einfacher Soldat oder Offizier, niedriger oder hoher Beamter oder Richter, leitender oder dienender Funktionär der Partei, Arbeiter oder Angestellter — mit allen ihm geeignet erscheinenden Mitteln zur Erfüllung seiner Pflichten anzuhelfen und bei Verletzung dieser Pflichten nach gemessenem Vorbehalt ohne Rücksicht auf sogenannte wohlverworbene Rechte mit der ihm gebührenden Sühne zu belegen, ihn im besonderen ohne Einleitung vorgeschriebener Verfahren aus seinem Amte, aus seinem Rang und seiner Stellung zu entfernen.“

Daß dem so ist, bitte ich Sie, Abgeordnete des deutschen Volkes, als die deutschen Vertreter der deutschen Nation, durch Erheben von Ihren Stimmen dem Führer ausdrücklich zu bestätigen. (Die Abgeordneten haben sich von ihren Plätzen erhoben.)

Ich stelle hiermit fest, daß der Reichstag die vom Führer an seiner heutigen Rede in Anspruch genommenen Rechte einstimmig bestätigt und nach meinem Vorschlag beschloffen hat.

Mein Führer! Es gibt keine Grenzen des Vertrauens, aber auch keine Grenzen der Liebe unseres Volkes zu Ihnen. Mein Führer, nachdem Sie unser Schicksal in diesem schweren oder Winter gemeistert haben, steht jetzt gefestigter denn je das deutsche Volk und seine Wehrmacht vor Ihnen, bereit, unter Ihrer Führung weiter zu kämpfen und alles auf sich zu nehmen. Der deutsche Arbeiter in der Rüstung, Mann und Frau draußen auf dem Lande, jeder wird sein Bestes geben, um Ihnen die Waffen zu liefern, die Sie benötigen bzw. um die Ernährung für das deutsche Volk zu sichern und somit die Grundlage für den Kampf zu schaffen. Die Wehrmacht aber wartet darauf, Ihre weiteren Befehle zu empfangen. Die Kämpfer draußen brennen voll Kampfesmut, frei von den Hindernissen der Elemente, dem Gegner jetzt wieder ans Vordere zu gehen und die Ueberlegenheit unserer Waffen, unseres Kampfesmut und unserer Führung zu beweisen.

Stärker und härter denn je zuvor werden Heer, Marine und Luftwaffe der genialen und heroischen Führung ihres obersten Kriegsherrn folgen, heilig überzeugt, daß dieser Angriff zum größten Siege werden wird, ein Sieg, der Deutschland zu der Größe führen wird, die durch die einmalige Persönlichkeit unseres Führers gegeben ist.

Unser Führer und oberster Kriegsherr: Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!

Auslandsecho zur Führerrede

Italiens Presse berichtet in größter Aufmerksamkeit vom 27. April. Die Rede des Führers vor dem Reichstag bildet in der römischen Presse das Hauptthema des Tages. Die über die ganze Seite der Blätter gehenden Ueberschriften zu den spaltenlangen Berichten, die teilweise mit Bildern des Führers geschmückt sind, heben vor allem die Worte „Volk Hitlers“ hervor, mit denen er den Kampf, den Mussolini als erster gegen den Bolschewismus unternahm, aufgreift. Ferner erscheint in den Vorkolumnen der Ausprägung des Führers, daß das kommende Frühjahr erwiesen werde, in welchem Ausmaß die Sowjets die Winterkämpfe verloren hätten.

In allen Kommentaren der Mittagsblätter kommt die große Befriedigung über die anerkennenden Worte des Führers über den Mut und die Tapferkeit der italienischen Soldaten zum Ausdruck.

Auch wird die Feststellung des Führers unterstrichen, daß die Entscheidung im Osten fallen werde. In diesem Zusammenhang legt „Messagero“ u. a., daß das mit der gewohnten Kraft seiner Sprache vom Führer ausgesprochene Bild der gegenwärtigen Lage nicht den geringsten Zweifel über den Ausgang dieses Ringens löst. Der Sieg über die Bolschewisten werde nicht nur den Sieg gegen England entscheiden, sondern ein für allemal die Gefahr des Bolschewismus ausräumen.

Auch in den norditalienischen Industriezentren hat die Rede einen überaus tiefen und nachhaltigen Eindruck gemacht. Wieder einmal, so betont man hier, hat der Führer mit der ihm eigenen Offenheit die Ereignisse geschildert, wieder einmal hat er aber auch das Schicksal in wahrhaft genialer Weise gemeistert und ganz Europa vor dem Untergang gerettet. Ebenso eindrucksvoll war nach übereinstimmendem Urteil der erste Teil seiner großangelegten Rede, wo er England als den ewigen Feind des europäischen Kontinents demaskierte, der mit ebenso raffinierten wie hinterlistigen Methoden ein Weltreich zu schaffen mußte, das aber durch seinen Egoismus, seine Verlogen-

heit und seine jüdischen Methoden selbst sein unausbleibliches Schicksal heraufbeschworen, dem es heute nicht mehr zu entrinnen vermag.

Die gleiche offene Bewunderung für den Führer spricht aus den Darlegungen der Mailänder Blätter. „Popolo d'Italia“ spricht von einem letzten Appell an die deutsche Nation am Vorabend des entscheidenden Kampfes, aus dem der Sieg und der Wohlstand in einem endlich von allen Uebeln befreiten Europa werde hervorgehen müssen, die es jahrelang erschütterte.

**„Die wahre Jugend Europas wird den bolschewistischen
Weltfeind niederschlagen“**

DNB Bukarest. Die rumänische Öffentlichkeit steht völlig unter dem Eindruck der Rede des Führers, die von der gesamten Presse in ausführlicher Fassung wiedergegeben wird. „Universul“ kennzeichnet die dauernde Aufspaltung des Kontinents als das Grundgesetz der britischen Politik, die von den finsternen Mächten des Judentums und seinen Werkzeugen beherrscht werde. Ueber das Weltreich breche die Katastrophe herein und die wahre Jugend Europas habe sich verweigert, auch den bolschewistischen Weltfeind niederschlagen. Auf den Schlachtfeldern des Ostens werde sich das Schicksal entscheiden und es gebe nur eine Parole, die heiße Sieg.

„Curcul“ verweist besonders auf die Feststellungen des Führers über die „ermutigenden Tatsachen“ und hebt hervor, daß es England gewesen sei, das die Ereignisse der Katastrophe entgegen getrieben habe, und zwar mit Mandat und Argumenten, die einfach lächerlich gewesen seien. Dahinter aber hätten die Juden gestanden, die Agenten der bolschewistischen Verleumdung Europas, die auf dem Wege über die Herrschaft des Proletariats die Diktatur des Judentums aufrichten wollten. Sämtliche Blätter haben die Ehre des rumänischen Beitrags zum Kampf im Osten und die Kennung Marshall Antonescus ganz besonders hervor.

**„Vernichtung des Bolschewismus — Voraussetzung
für die Freiheit Europas“**

Budapest. Die Reichstagsrede des Führers ist das große Ereignis für die Budapesterpresse. Mit besonderer Genugtuung vermerken alle Zeitungen die anerkennenden Worte, mit denen der Führer die Verdienste Ungarns und seines Staatsoberrhauptes bei der Wiedererlangung des Bolschewismus innerhalb seiner Grenzen gewürdigt hat. Das Gelübnis, an der Abrechnung mit dem Bolschewismus weiter gebührenden Anteil zu nehmen, kehrt in allen ungarischen Kommentaren wieder. So schreibt das Regierungsblatt „Híradó“: Der ungarische Soldat wird an der Front für sein Vaterland, für sich und würdig seiner tausendjährigen Mission, für die Freiheit Europas kämpfen, weil er weiß, daß die Vernichtung des Bolschewismus die Voraussetzung für die Freiheit Europas ist.

Sekte Nachrichten

Britisches Bombenflugzeug in Schweden eingelandet
DNB Stockholm, 28. April. Auf ein englisches Bombenflugzeug, das am 3. Uhr früh am Montag morgen von Schweden über Schonen einlog, wurden, wie IT, meldet, Wagnersprüche von der schwedischen Neutralitätswache abgegeben. Infolge Wagnersprüche mußte das Flugzeug später nordwärts von Umland notlanden und wurde dabei vollständig zerstört. Die Besatzung blieb unversehrt und wurde in Gewahrsam genommen, wie der schwedische Luftverteidigungsstab mitteilt.

Spanische Division legt 39 426 Km. in einer Woche zurück und vernichtet bolschewistische Bande

DNB Berlin, 28. April. Die durch das Tauwetter im Osten entstandene Schlammperiode hat nicht nur von den kämpfenden Truppen, sondern auch von den Versorgungsstrassen Höchstleistungen gefordert. So haben die Fahrzeuge einer böhmerischen Division in einer einzigen Woche 39 426 Fahrkilometer, also fast die Strecke einmal rund um den Erdball, zurückgelegt. Dabei verließen diese Fahrzeuge durchaus nicht ohne ernsthafte Zwischenfälle.

Es entstand ein heftiges Gefecht um eine im Zuge der Hochschubstraße liegende Aushäufung. Die Brückenwache, bestehend aus Angehörigen eines Sanbatalions und ukrainischen Freiwilligen, die zugleich eine Gefangenentransportkompanie besaß, wurde plötzlich von einer starken Bande angegriffen, als sich die Kolonnenfahrzeuge dem Brückenkopf näherten. Die Kolonnenführer griffen in den Kampf ein, indem sie von Scholle zu Scholle über das Treiben des Flußes ans gegenseitige Ufer zu gelangen versuchten. Mancher trug sich ins eiskalte Wasser, aber schließlich kamen sie trotz feindlichen Kugelregens ans andere Ufer, wo sich die Bolschewisten in einigen großen Strohhäusern festgesetzt hatten. Starke Feuer schlugen den am gegenüberliegenden Ufer heranziehenden Fahrzeugen entgegen, aber der führende Unteroffizier zwang seine Soldaten immer wieder durch sein Beispiel zum ängstlichen Einsatz. Mit einigen Handgranaten unterstützend, gelang es ihm, den ersten Strohhäuser zu erröden. Unter seinen anliegenden Handgranaten haben die Bolschewisten den Strohhäuser auf, in dessen Deckung nun immer mehr Fahrer das andere Ufer erreichten. Noch ein letzter harter Kampf mit Handgranaten und Maschinengewehren, und die Bande war vernichtet oder gelangt. Ein Kommissar sowie 25 Bolschewisten in Zivil, weitere Waffen und Sprengmunition fielen in die Hand des Unteroffiziers und seiner tapferen Fahrer.

Verstärkter Arbeitseinsatz auf Java. Die japanischen Militärbehörden haben verfügt, daß mit dem 29. April, dem Geburtstag des Tenno, die auf Java bestehende Sitte des Mittagschlafes ihr Ende findet. In diesem Gebiete wurde bisher wegen der großen Hitze in den Mittagsstunden praktisch jede Arbeit. Nach einer neuen Anordnung ist nun für alle Amtsstellen, Banken und Firmen, aber auch für alle Ladengeschäfte durchgehend und verlängerte Arbeits- bzw. Geschäftstzeit festgesetzt worden.

Feiertagsfeierlichkeiten in Japan. Die fünfjährigen Feiertagsfeierlichkeiten am Japantag erreichten am Samstag ihren Höhepunkt, als der Tenno mit seinem Gefolge in dem Nationalheiligtum erschien, um der hier neu eingekreimten toten Helden zu gedenken. Zur gleichen Zeit ehrte das gesamte japanische Volk durch eine Schweigeminute und Gebete die Toten. Im Hof des Japantagheiligtums sind zahlreiche Beutestücke ausgelegt; alle Welterbetriebe und Schulen waren geschlossen.

Luftparade über Tokio. Am letzten Tag der großen Sonderfeierlichkeiten am Japantag, dem Montag, hatten 500 japanische Kriegsgeschwader, in fünf verschiedenen Formationen fliegend, Tokio einen Besuch ab. An der eindrucksvollen Luftparade nahmen zum ersten Mal Kampfflugzeuge eines ganz neuen Typus teil, die den Namen Hayabusa führen werden.

Großfeuer in einer japanischen Stadt. In der kleinen Hafenstadt Schimizu in der Provinz Tosama an der Westküste Japans brach heute früh ein Brand aus, der in kürzester Zeit über hundert Häuser vernichtete. Bereits im vergangenen Jahr verlor die gleiche Stadt bei einem Großfeuer über 600 Häuser.

25 000 Mann Ujunglung-Truppen übergetrieben. „Mabi Schibuan“ meldet aus Hanoi, daß General Sun Liang Ujunglung-Truppen übergetrieben hat, um am Samstag mit 25 000 Mann seiner Truppen in Tonan eingetroffen ist.

Aus Magold und Umgebung

Mit aller Branour kann man nicht eine Wand hinauf-
laufen. Auch die glänzendste Tapferkeit vermag einen tiefen
und breiten Wassergraben nicht zu überspringen. Moltke.

- 1809: Erhebung Schills.
- 1896: Der Geschichtsschreiber Heinrich von Tietze in Berlin geboren (gestorben 1834).
- 1909: Antwort des Führers im Deutschen Reichstag auf die „Botshaft“ des Präsidenten Roosevelt.
- 1929: Kündigung des deutsch-englischen Flottenvertrages von 1925 und des deutsch-polnischen Abkommens von 1934.
- 1941: Italiener belegen Insel Karfu und Crevesa (Spirus). — Vordringen über Tripolis hinaus in den südlichen Peloponnes.

An alle Frauen!

Weider war gestern die Zahl der Helferinnen bei den im
Lagerfeld so dringlichen Waldarbeiten so gering, daß das ge-
setzte Ziel keineswegs erreicht werden konnte. Es ergibt sich
deshalb heute noch einmal der eindringliche Ruf vor allem an
diejenigen, die sich bis heute noch nicht an dieser Gemeinschafts-
arbeit beteiligten; und diese ganz besonders sollten sich die Red-
aktion des „Magdeler Tagblattes“ zurufen, die uns alle aus-
sachsmäßig zur äußersten Pflichterfüllung und zum höchsten Ein-
satz auffordert. Wer möchte da zurückbleiben? Also heute
mittags 1.30 Uhr Treffpunkt am Rathaus.

Die wackere Hand haben, sollen welche mitbringen. Bei
reiner Beteiligung wird der Lager heute an der Kohldorfer
Seite fertig. Morgen dann Treffpunkt Bahnübergang Eisberg,
letzter Tag. So wird erwartet daß sich alles reiblich bezieht.
Nach 11.30 und 1.15 Uhr, da dies bis morgen alles geistlich
sein soll.

Lazarettbesuch

Besagene Sonntag besuchten die NS-Frauenhaft Hutter-
bach, sowie die KZ-Gruppen von Waldorf, Boll-
maringen und Kottelben das Hauptlazarett Aufbau-
schule sowie die Teilsazarette Kreiskrankenhaus und Waldorf.
Reben den mit großem Dank aufgenommen haben brachten
die einzelnen Gruppen Darbietungen verschiedenster Art. Be-
sonders beliebt waren die schönen Volkslieder aus Stabsarzt
Dr. Kömmer und Oberarzt Dr. Fischer dankten allen Be-
teiligten mit herzlichen Worten.

Seebesuch am Ref.-Lazarett Magold

Einen wirklich schönen Nachmittag bereitete die NSG „Kraft
durch Freude“ seinen Ehrenbürgern der Nation, die in
Magold als Verwundete oder Kranke untergebracht sind. Er
wand unter dem Motto „Schön ist die Welt“ und hat eine
sehr Auslese aus dem musikalischen Schatz unserer Meister,
namentlich des Meisters der Operette Lehar.

Unsere Lazarettkinder, die so lange an der Front Heber-
niedliches leisteten und die Heimat vor den Schreden des
Sollensismus bewahrten, waren höchlich erfreut über die Dar-
bietungen, die eine willkommene Abwechslung in den Alltag
des Lazarettlebens brachten. Man sah es den Soldatenge-
sichtern an, wie die Freude immer mehr von ihnen Besitz ergriff
und der bekümmerte, trostlose und heitere Nachmittag wird ihnen über-
lich in angenehmer Erinnerung bleiben.

Die Künstler, die gestern hier weilten, waren wieder er-
staunliche Kräfte. Der Leiter der Gruppe war Wilhelm
Voss, der mehrfach schon im Reichslazarett zu Gast war.
Seine unter dem Titel „Dichter- und Musikerbilder“ laufenden
Feststunden sind im ganzen Lande bekannt und geschätzt. Die
grosse Fortschrittsgabe hatte er nicht nur in feinsinniger Weise
wahrnehmbar, sondern auch in der am Klavier wir-
kungsreich mit Frau Ruth Waldorf, die am Reichslazarett Stütze
gibt, wirkte den Nachmittag mit heiteren Berlen Klavi-
er und moderner Dichter. Sie hatte mit ihrem sonnigen Ge-
sicht die Lacher stets auf ihrer Seite. Kalliope Schneider,
die man ebenfalls oft am Rundfunk gehört hat, ist eine charman-
te Sängerin, eine unübertreffliche junge Dame mit einer ebenbürtigen
Stimme, die sich von Lied zu Lied immer mehr in die Herzen
der Zuhörer jenseits der Schranken vertrat am Rahmen
der Operette das herrliche Nach, auch sie bewirkte mit ihrer

gepflegten Stimme. Nicht zuletzt wirkte Konzertmeister Kurt
Krause vom Orchester der Württ. Staatstheater mit. Er
erwies sich als wirklicher Virtuose auf der Geige und fand wie
die anderen Mitwirkenden dankenden Beifall. Seine große
Kunst zeigte er u. a. mit zwei herrlichen Soli aus Paganini.
Stabsarztmeister Bau dankte der Künstlergilde namens der
Soldaten für den recht vergnüglichen, freudbereichernden Nachmittag.
Fritz Schlana.

Pferdeversicherungsverein Magold und Umgeb.

Am Sonntag hielt der Pferdeversicherungsverein Magold und
Umgebung seine ordentliche Hauptversammlung in der Gam-
brinus-Brauerei Magold ab. Vorstand Schill eröffnete dieselbe
und begrüßte die Mitglieder. Zunächst wurde der Geschäftsbericht
bekannt gegeben, demzufolge im verg. Jahre empfindliche Ver-
luste für den Verein eintraten sind. Der erhaltene Staats-
beitrag wurde zur Zahlung der Beiträge verwendet, Prämie
und Auszahlung wurde auf der letzten Höhe belassen.
Kassier Gröbhaber erstattete den Kassibericht, welcher
trotz Kriegsverhältnisse noch einen bestreuerreichen Abschluß zeigt.
Nach lebhafter Aussprache konnte Vorstand Eugen Schill die
anregend verlaufene Versammlung schließen.

Schädlingsbekämpfung im Obstbau

Die Winterforchung der Obstbäume muß nun beendet werden.
Die meisten Sorten sind soweit im Anbruch, daß Sprinkungen
mit Obstbaunarbholzinem jetzt Schaden verursachen würden.
Auch ist der schlimmste Schädlings der Obstblüte, der Apfelblat-
läufer, so nicht gelichtet wurde, jetzt aus dem G. geschlüpft
und hat sich als winzige Laus in den Blütenknospen versteckt,
wo er bis zum Aufblühen nicht mehr durch Sprinkungen erreicht
werden kann.

An trockenen Tagen kann jetzt schon mit der Borblüten-
sprinkung begonnen werden. Diese richtet sich besonders gegen den Schor-
pilz und die Blattkrankheiten, sowie gegen den Apfelblüten-
stecher. Die Sporen des Schorpilzes schwärmen jetzt in der Luft
und werden vom Wind und Regen auf die Blütenknospen ge-
tragen, wo sie sich vermehren, die Blütchen die sich rings um
die Blüte vor Entfaltung derselben bilden, werden befallen und



Der französische General Giraud aus deutscher Kriegsgefangen-
schaft gelichtet. Auf Ergriffung haben 100 000 RM. Belohnung.
(BR-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Reichelt, D. N.)

EHREN TAFEL

Dem Obergefreiten Gotth. Martini, Sohn des Joh. G.
Martini, Gipser in Emmingen, und dem Obergefr. Ernst
Lutz, dritter Sohn des Landwirts Jakob Lutz in Kohldorf,
ist das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden. Gruß und
Glückwunsch dazu!

von da aus erfolgt die Ansetzung der Keinen Früchte. Wo
Blatt und Frucht gesund bleiben soll, ist deshalb vor dem Auf-
blühen vorbeugend zu spritzen. Wird diese Sprinkung ver-
sprungen, so sind die späteren Bekämpfungsmassnahmen erfolglos, ja oft
schädigend, da befallenes Laub empfindlich wird. Zur Vorblüten-
sprinkung wird verwendet: bei Apfel- und Birnbäumen zu 100
Liter Brühe; entweder 2 Liter Schwefelkalkbrühe, oder 1 Kg.
Kupferkalk, oder gemischt 2 Kg. Schwefelkalkbrühe und 300 Gr.
Kupferkalk; bei Zwetschgen und Pflaumen: 2 Liter Schwefelkalk-
brühe, die hier gleichzeitig die Milben der Roten Spinne ver-
tötet; bei Kirschbäumen: 1 Kg. Kupferkalk gegen die Schätz-
schuppenkrankheit, Stachelbeeren müssen, um dem Befall durch den
Stachelbeermehltau vorzubeugen, sofort nach dem Verblühen
mit spritziger Schwefelkalkbrühe oder 1prozentiger Solbat-
lösung gespritzt werden.

Die Spritzbrühe muß bei diesen Sprinkungen mittels feinem
Verstäuber handartig und gleichmäßig die Triebknospen be-
feuchten. Die Bäume sollen nicht tropfen. Die angeführten Spritz-
mittel schaden in angedeuter Anwendung den Untertälern
nicht. Um aber Schäden an Bienen zu vermeiden, darf die
Brühe nicht offen herumstehen, verschüttete Brühe ist abzu-
schöpfen oder mit Erde zu bedecken. In die offene Blüte darf
nicht gespritzt werden. Im Interesse der Gesundheit der
Früchte und Blätter kann auf diese Sprinkung nicht verzichtet
werden. Sie bildet die Grundlage für den Gesundheitszustand
der Obstbäume, für den anstehenden Sommer und deshalb
auch für den Umfang des Blütentropfenanlasses für das kom-
mende Jahr. Die Maßnahme sollte zur Selbstverständlichkeit
bei allen Baumführern werden.

Kreisbauamt Balz.

Verdunkelungszeiten:

- 28. April von 21.22 Uhr bis 5.39 Uhr
- 29. April von 21.34 Uhr bis 5.37 Uhr
- 30. April von 21.36 Uhr bis 5.35 Uhr

Wegle Kriegserhebung

Kohldorf, Obaleich der Held Karl Leuze, dessen Gedächtnis
am Sonntag in einer Trauerfeier geehrt wurde, hier in Koh-
ldorf wenig bekannt war, erwies ihm doch eine große Gemeinde
nicht nur von hier, auch von auswärts die recht verdienten,
lyrischen Ehre. Der Altar, besonders aber der Taufstein, waren
sehr schön mit Blumen geschmückt. Vorterr Schrempf sprach
herzliche tröstende Worte zu der Schriftstelle aus Matth. 6. 13.
Besonders tröstlich waren die bekannt gegebenen Stellen eines
Kameradenbriefes, der dem sterbenden Helden beigegeben war.
Zwei Chorgesänge waren der letzte Gruß. Er ruhe im Frieden!

Wir ehren das Alter

Minderbach, Gestern hatte Marie Calmbach ihren 71.
Geburtstag. Sie ist noch recht rüstig. Ein gutgemeinter Gläu-
wusch dazu ist gewiß auch heute noch angebracht.
Oberjettingen, 73 Jahre alt wird heute in guter Gesundheit
Joh. Georg Kern, Balt. Enkel. Zum Jubiläumstage recht
herzliche Glückwünsche!

Louis Hegert

Altensteig, Raben 82 Jahre alt hat Steuersekretär i. R.
Louis Hegert. Er war ein lebensfroher Unterländer und
in der Weinärtnergemeinde Talheim bei Heilbronn geboren.
In der Garnisonstadt Heilbronn war er langjähriger Militär-
musikler und dann im Finanzdienst tätig, viele Jahre in Alten-
steig.

Kaisr tritt der Tod den Menschen an

Unterjettingen, Der im Jahre 1870 hier geborene und seit
langer Zeit in Stuttgart-Beslach wohnhafte Heinrich Sauer,
früherer Waldhüter, wollte nach langer Zeit mit seinen zwei
Söhnen hier auf Besuch. Auf dem Weg zu weiteren Besu-
chenden stürzte er sich inmitten des Ortes plötzlich um und
fiel auf der Straße um. Ein Herzschlag hatte ihm ein
jüdes Ende bereitet. Der alsobald gerufene Sanitäter konnte
nur noch den Tod feststellen.

MARIA ZAMPA Das schönste Mädchen von Sevilla

Ein Liebesroman aus dem modernen Spanien

Copyright by Brunnenhaus-Verlag, Dr. Richard Gröbner bei München
25. Fortsetzung.

„Und Juan, was ist mit ihm?“ fragte Dolores tonlos.
„Er lief seinem lauberen Freund nach, und was ge-
schehen wird, wenn er zurückkommt, kann ich natürlich
nicht wissen“, antwortete Dona Encarnacion. „Wenn du also
wären singen wolltest, um deinem Vater Freude zu ma-
chen, würdest du damit sicher auch seine Gedanken von
Juan ablenken.“
Sie erhob sich mit dem schönen Gefühl, den Sieg über
Dolores errungen zu haben.

„Ja, gehe das Nachtmahl vorbereiten, deckt einstweilen
im Patio den Tisch“, sagte sie abschließend.

An diesem Abend kam es nicht dazu, daß Dolores in
der Taberna sang.
Ungefähr um halb zehn erschien Juan und nachtmahlte
gemeinsam mit der Familie. Sie saßen in der für sie
reservierten Ecke des Patios. Auch Gäste waren da, im
Augenblick bestand aber keine Aussicht für sie, Beugen eines
Familiendramas zu werden. Don Pablo war beknüppelt.
Wenn Juan da war, bedeutete es, daß er an der Versamm-
lung der Roten nicht teilgenommen hatte.

Und als Dolores sah, daß keine unmittelbare Gefahr
eines erneuten Streites bestand, dachte sie auch nicht mehr
daran zu singen.

Ihre Bedrückung wich. Alles verlief an Wichtigkeit.
Wenn sie ihn wieder sah, war alles andre nebensächlich...
„Morgen“, versprach ihr Bewußtsein, und „morgen“ echote
ihre Herz. Von neuem klopfte es schnell und erregt, und
ihre Sehnsucht nach diesem „morgen“, wuchs mit jeder Mi-
nute. Sie hörte nichts von dem, was ihr Vater, die Tante,
Catalina oder Juan sprachen. Im Geist sah sie Romero.
Die dunkle Welle seines Haars. Seine schwarzen Augen,
in deren tiefsten Tiefen sie von seiner Liebe las.

Sie stellte sich seinen schönen, geschwungenen Mund vor.
Und sie dachte an die Worte, die dieser Mund zu ihr ge-
sprochen hatte. Heimlich kramte sie ihre Hände zusam-
men, um das heiße und wilde Glücksgefühl zu verbergen,
das sie packte.

Über dem Patio hing an einem gespannten Drahtseil
eine Lampe. Ihr armseliges Licht erlaubte nicht, das
tiefe Nachtblau des Himmels zu sehen und nicht die
weißschimmernden Sterne. Aber heute schien es Dolores,
als beäße diese Lampe eine Leuchtkraft, die dem Glanz
eines prangenden Vollmonds gleichkam.

Mit der Kunde, von der Fahrt nach San Roque
müde zu sein, ging Dolores — gefolgt von den giftigen
Blickern der Tante — bald in ihr Zimmer hinauf. Sie zog
sich im Dunkel aus. Und während sie glaubte, die ganze
Nacht nicht schlafen zu können, schliefen sich doch, kaum daß
sie im Bett lag, ihre Lider. „Morgen“ — Sie schlief ein.

Wie ein Ruf weckte sie eine plötzliche Angst, die Do-
lores mitten im Schlaf überfiel. Es war die Angst, daß
Dona Encarnacion Einwendungen gegen die Fahrt nach
San Roque machen oder Catalina oder Fernan mitschicken
würde. Glücklicherweise war es schon heller Tag, als sie
die Augen öffnete. Die Sonne überflutete ihr Bett und
einen Teil des Raumes.

Sie war die erste in der Küche. Der schwarze Vater
Moros saß am Fensterbrett und spielte mit seinem Schwanz.
Dolores streichelte ihn zärtlich und er rief dankbar seinen
dicken Kopf an ihrer Hand. Dann kam Fernan, mit zer-
rautem Haar, bloßfüßig, schmutzig und häßlich.

Und schließlich erschien auch Dona Encarnacion, schon
am frühen Morgen bissig und schwarz gekleidet. Ihre
dünnen Lippen trennten sich kaum, um Dolores' Gruß
zu erwidern, aber sie erteilte in sprudelndem Redefluß
Fernan tausendündeligen Auftrag. Am liebsten hätte Do-
lores sich ihr an den Hals geworfen und gerufen: Tante,
heute nachmittag in San Roque wartet er auf mich. Nicht
wahr, du läßt mich zu ihm gehen? Sieh, Tante, wenn ich
es nicht darf, sterbe ich, denn die Sehnsucht bringt mich
um... Sie tat es natürlich nicht. Aber nie hatte sie
mit einer ähnlichen qualvollen Spannung Stunden hin-
gebracht.

Wenig als sonst noch erschien es Dolores jährlid, mit
Dona Encarnacion auf den Markt zu gehen. Denn sie
hatte deren Einkaufsmethoden. Und weil Dona Encar-

nacion schlechter Laune war, trieb sie es zu Dolores'
Verzweiflung heute besonders arg.

Was sie einzukaufen wünschte, prüfte und betastete sie
mit Strenge und Genauigkeit. Beim Kleckern ließ sie
sich dieses und jenes Stück zeigen, und fand es dann ent-
weder zu alt, zu fett, zu mager oder zu fehmig. Sie
stellte sogar die Behauptung auf, das Fleisch stamme von
einer Kuh und keinem Ochsen, und das bereits in Papier
eingewickelte Stück Rind flog auf den Verkaufstisch zurück
und beimah dem Geiellen an den Kopf...

Die Bauern, die an langen Tischen nebeneinander ihr
Gemüse feilboten, schikanierte sie noch ärger.

Dolores folgte ihr krumm und versuchte keinen Ein-
spruch. Denn als sie es früher getan hatte, erreichte sie
damit nur, daß die Tante sie für dumm und untüchtig er-
klärte. Bis jedoch der Haushaltsbedarf gedeckt war, nahm
Dona Encarnacion noch häufigen Zeneriowechsel vor, in-
dem sie unter Anwendung ihrer bewährten Taktik von
Stand zu Stand ging und mit Wortverschwendung und
viel Geuz nicht nur um ganze, sondern auch um halbe
Centimos feilschte.

Vielleicht kam sie dadurch in bessere Laune, denn am
Nachhauseweg sagte sie endlich, wonach Dolores die ganze
Zeit geliebte hatte:

„Nach dem Essen fährt du also gleich nach San
Roque, Fernan“ — Dona Encarnacion wies über ihre
Schulter mit dem Daumen auf die Kleine, die wie ein
Maulwurf beladen hinterhertrabte. „Fernan kann ich dir
nicht mitgeben, sie hat Steigen zu pugen im ganzen
Haus. Sie wird dich aber wieder vom Autohaus abholen.
Und wenn es noch zuviel zeigen sind, kann nächstes Mal
Catalina mit hinaus. Das Kleid von der Senora de
Salvadora macht sie heute fertig.“

Dolores hörte nur, daß sie nach San Roque durfte.
Was Dona Encarnacion sonst noch sprach, nahm ihr Be-
wußtsein gar nicht mehr auf. Sie spürte nicht die Sonne,
die auf ihren Schenkel brannte, weil eine heiße, wilde
Freude sie mit derselben Kraft durchglühte. Sie sprach,
sie vollzog bis zum Mittag die gewohnten häuslichen
Pflichten. Aber es war, als verrichte eine andere Dolores
diese Geften. Denn ihr Geist, ihre Seele befanden sich
schon an dem Ort, wo ihre Liebe eine wunderbare Zu-
fluchtsstätte gefunden hatte. Und als Romero's Arme
sie umschloffen, bestand zwischen der Wirklichkeit und
ihren Träumen kein großer Unterschied mehr...

(Fortsetzung folgt.)

